

Es gingen unterschiedene Krankheiten unter den Leuten um. In obiger Summa sind auch inbegriffen, die von den Kaiserlichen sind ermordet worden.“ Die Seelenzahl aller vier Dörfer mag damals etwa 1300 betragen haben. Also sind weit über die Hälfte verstorben. Gewiß ein Schreckensjahr ohnegleichen! Nach dem Abzug der Kaiserlichen kamen die Schweden ins Land, und die trieben es nicht besser. Sie jagten den Rest der Bewohner von Haus und Hof und begannen ein grauenhaftes Werk der Zerstörung, das seinen traurigen Abschluß fand, als sie nach Aufhebung der Belagerung Freibergs der Rückzug nochmals durch unseren Ort führte. Da ist diesem der letzte Rest gegeben worden, wenn überhaupt noch etwas zu verderben übrig war. Der blühende Ort war zur Wüste geworden, die Häuser lagen in Trümmern, die Gärten und Äcker waren von Dornen, Disteln und Unkraut aller Art überzogen, die Wiesen voll Gestrüpp und Gesümpfe, die Wege verraselt oder vom Wasser zerrissen, kaum hie und da ein Mensch zu sehen. Viele Jahre, ja Jahrzehnte mußten ins Land gehen, ehe die Spuren der Verwüstung einigermaßen getilgt waren. Im Jahre 1658, wo schon manches Gehöft wieder seinen Besitzer hatte, ergab eine „auf Begehren der Obrigkeit“ veranstaltete Zählung der Ortsbewohner „52 Männer, 53 Weiber, 85 Kinder und 9 Dienstgesinde“, in Summa 199 Seelen. (Über die geschilderten Drangsale vergl. Königsdörffer: die Verwüstung der Kirchfahrt Langhennersdorf im 30jährigen Kriege und ihre Wiederherstellung.)

Über den kaum neuentstandenen Ort brach in demselben Jahrhundert nochmals eine schwere Heimsuchung herein. Im Jahre 1680 zog die Pest, die damals einen Verheerungszug durch ganz Europa machte, auch hier ein und wütete derartig, daß in wenigen Monaten viele Familien ganz ausstarben. Ihr Umsichgreifen wurde u. a. dadurch begünstigt, daß sich nicht willige Hände genug fanden, die Toten zu begraben, so daß diese oft lange, ja bis zum achten Tage unbeerdigt liegen blieben.

Seitdem ist der Ort vor schwereren Erschütterungen bewahrt geblieben, wenn auch Feuer- und Wassernot, Hungersnot und Kriegswirren ihm noch manchmal Leid gebracht haben. Gott wolle ihn ferner schirmen und behüten nach dem Reichtum seiner Barmherzigkeit!

2. Die Kirche.

Was das kirchliche Wesen betrifft, so hat es bei uns wie bei einigen benachbarten Kirchspielen das im Jahre 1162 von Otto dem Reichen gestiftete Cisterzienserkloster Altenzella bei Rossen wohl gleich von Anfang an in die Hand bekommen (cf. die Vorrede zur Geschichte der Ephorie). Von dort aus ist dann für Geistliche und Gotteshäuser gesorgt worden. Leider sind die ersten Nachrichten darüber bei der am 10. Juni 1599 durch Blitzschlag erfolgten Einäscherung des Klosters mit vernichtet worden. In unserem Orte selbst hat sich folgende Sage bis auf diesen Tag erhalten: „Erst sei nur eine hölzerne Kapelle hier gewesen. Als diese einer Feuersbrunst zum Opfer gefallen, habe eine reiche Nonne sie von Stein bauen lassen. Doch über Ort und Stelle sei Streit entstanden zwischen der Erbauerin und den Zellaer Mönchen. Diese hätten das Gebäude in das Thal setzen wollen, und zwar an den Anfang des Oberdorfs. Da habe aber unser Herr Gott selbst eingegriffen, und eines morgens sei alles Baumaterial, das sich bereits oben befunden, hier unten gewesen, wo nun wirklich gebaut wurde.“ So viel ist gewiß: eine gute Stätte ist ausersehen gewesen für das heil. Gebäude. Hier steht es auf Felsengrund, der sich in jener Niederung nicht gefunden haben würde; noch geht der Fels zu Tage aus neben dem nahen Pfarrgehöft. Und für die nördlich gelegenen beiden Ortschaften ist das Gotteshaus so am leichtesten zugänglich.

Auch gut gebaut hat man. Steht doch die alte steinerne Kapelle noch heutigen Tages. Sie wird u. a. erwähnt in der Altzellischen Chronik von Knauth (1722), wo es heißt: „Hiesige Kirche ist anfangs nur eine Kapelle gewesen, so noch igo in ihrem alten Gemäuer und Dachung nördlich an der Kirche steht und den Patron St. Wendelinum in Glas gebildet zeigt, darneben auch der Zellische Meßprieester seine Wohnung gehabt, und nur manchmal Messe darin gelesen.“ Der heilige Wendelin soll ein schottischer Fürst gewesen sein, der Mönch wurde und als Einsiedler lebte, als solcher auch sein Vieh selbst weidete und deshalb zum Schutzheiligen der Hirten erhoben wurde. Da gerade er dem hiesigen Gotteshause als Patron gegeben wurde, liegt die Vermutung nahe, daß die ersten christlichen Ansiedler unserer Kirchfahrt Viehzüchter und Ackerbauer gewesen sind, wie sie denn mit ihren meist sanft sich erhebenden Anhöhen und